

Referat Johannes Naether: Welchen Beitrag kann der deutsche Adventismus in die Weltkirche einbringen?

Thesenartige Zusammenfassung der Problemfelder:

• Identitätskrise im Westen:

Der deutsche und europäische Adventismus stagniert und wird von der Weltkirche als "Missionsgebiet" wahrgenommen, was zu einer differenzierten Selbstwahrnehmung führt, die global oft als Verunsicherung der Identität oder des Sendungsbewusstseins missverstanden wird.

• Spannungsfeld Einheit vs. Vielfalt:

Die straffe, weltweit verbindliche Organisation in Lehre (28 Glaubenspunkte) und Working Policy kollidiert oft mit der regionalen kulturellen Einbettung und der zunehmenden Vielfalt an Frömmigkeitsstilen, Liturgien und Wertvorstellungen, was zu Spannungen und potenziellen Spaltungen führen kann.

• Säkularisierung und Relevanzverlust:

Die Kirche agiert in einer tiefgreifend säkularen (deutsch/europäischen) Gesellschaft, in der traditionelle (kirchlich-sozialisierte) Glaubensformen abnehmen und die Relevanz kirchlicher Institutionen schwindet.

• Blockierte Ökumene:

Obwohl die Working Policy eine Wertschätzung anderer Konfessionen ausdrückt, wird Ökumene in der binnenkirchlichen Kommunikation oft als "Reizwort" und Gefahr des Abfalls von der "reinen Lehre" oder als Vereinnahmung wahrgenommen. Das behindert den notwendigen Dialog mit einer christlich entfremdeten Gesellschaft.

• Ethische Unsicherheit und dogmatische Verengung:

Bei strittigen ethischen Fragen (z.B. Bisexualität) dominiert oft ein dogmatisches "so steht geschrieben!". Die menschenbezogene Seite der Verkündigung Jesu und die Notwendigkeit eines differenzierten Dialogs über Schriftauslegung und Evangelium wird dadurch ignoriert.

• Lehrzentrierung statt Beziehungsfokus:

Die Kirche legt zu oft Wert auf die "Richtigkeit" und volle Übereinstimmung mit der Lehre, anstatt ein Ort der Annahme, Wertschätzung und Zugehörigkeit zu sein, der die Sehnsucht nach Heimat und Geborgenheit durch Beziehung zu Gott und Menschen erfüllt.

• Imperialistisches Missionsverständnis:

Mission wird teilweise noch als "Eroberungsfeldzug" (mit imperialistischem Sprachgebrauch) verstanden. Das führt zu Oberflächlichkeit und sieht den Menschen als (Missions-)Objekt statt persönlicher Gegenüber.

(Zusammengefaßt von Stefan Löbermann)